

## Forum Non-formale Bildung

## Vom Nutzen non-formalen Lernens

Es gibt kaum eine bessere Gelegenheit als den heute stattfindenden Tag der Jugend, um auf die positiven Auswirkungen von Freiwilligenarbeit und Kompetenzentwicklung für junge Menschen hinzuweisen.

Von Isabelle Quinche\*

Non-formelle Bildung bezieht sich auf jegliche Aktivitäten, durch die die Teilnehmenden ausserhalb von staatlichen Bildungseinrichtungen persönliche, soziale und berufliche Fähigkeiten erwerben können. Non-formales und informelles Lernen ist von zentraler Bedeutung für den Lebensweg von Kindern und Jugendlichen. Sie ermöglicht es ihnen, wertvolle Eigenschaften wie Zuverlässigkeit und Teamgeist, die Fähigkeit, für sich selbst oder gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und Problemlösekompetenzen zu erwerben, die allesamt dazu beitragen, Türen zu öffnen und neue Möglichkeiten entstehen zu lassen. Es sind diese Erfahrungen, die die jungen Menschen prägen, sie reifen lassen, ihnen helfen, mögliche Hindernisse in der Zukunft zu überwinden und sich beruflich und privat weiterzuentwickeln. All diese Aspekte unterstreichen, wie wichtig es ist, diesen Lernerfahrungen – und damit der non-formalen Bildung – mehr Anerkennung zu verschaffen.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) fördert mit ihren Aktivitäten diese Form des Lernens: Wir wollen, dass Jugendliche in unseren verschiedenen Projekten durch Erfahrung lernen. Beispielsweise wird die Jugendsession neben drei Fachleuten von rund 40 Freiwilligen organisiert und durchgeführt. Einige von ihnen pflegen Kontakte zu Parlamentsmitgliedern und betreiben politisches Lobbying, andere leiten Gruppen von Jugendlichen, die nicht viel jünger sind als sie selbst, und wieder andere übernehmen die heikle Aufgabe, die Debatte von 200 Jugendlichen im Nationalratssaal zu moderieren oder Fragen von SRF-Journalistinnen und -Journalisten zu beantworten.

Hervorzuheben sind auch die Erfahrungen, die unsere Youth Reps machen. Diese drei jungen Menschen begleiten die Schweizer Delegation an die UNO-Generalversammlung und ergreifen dort das Wort. Oder etwa die Kompetenzen, die die jungen freiwilligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwerben, die im Rahmen der Aktion 72



Stunden in ihrem lokalen Umfeld von A bis Z ein eigenes Projekt auf die Beine stellen. Diese erworbenen Fähigkeiten sind wertvoll und ermöglichen es jungen Menschen, sich als wichtige Akteure in unserer Gesellschaft zu positionieren: Jugend bedeutet keinesfalls Inkompetenz, sondern vielmehr einen Reichtum an Ideen, Motivation und Inspiration für die nächsten Generationen.

Die Liste der Vorteile des non-formalen und informellen Lernens für junge Erwachsene ist lang. Es ist jedoch noch ein weiter Weg, bis seine unbestreitbaren Auswirkungen auf die jungen Menschen, ihre Zukunft, die Gesellschaft und die Art und Weise, wie sie ihre Citoyenneté leben, vollumfänglich anerkannt werden. Deshalb fördert die SAJV seit ihrer Gründung den Wert der Freiwilligenarbeit sowohl auf politischer Ebene als auch im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen für verschiedene Akteure. Darüber hinaus wurde gemeinsam mit 27 Organisationen ein Manifest zur nationalen Förderung der Freiwilligenarbeit veröffentlicht, in

**«Jugend bedeutet keinesfalls Inkompetenz, sondern vielmehr einen Reichtum an Ideen, Motivation und Inspiration für die nächsten Generationen.»**

dem mehr nationale Anerkennung und Unterstützung für die Freiwilligentätigkeit gefordert wird. Das Manifest fordert konkret eine Ansprechstelle auf nationaler Ebene, öffentliche Anerkennung, den Abbau von administrativen und rechtlichen Hindernissen und zusätzlich zum «Jugendurlaub» die Einführung eines nationalen «Freiwilligen-Urlaubs» für Personen über 30 sowie ein «Freiwilliges Soziales Jahr» für alle unter 30.

Um sich erfolgreich in das soziale und berufliche Umfeld zu integrieren und die globalen Herausforderungen der Zukunft zu meistern, benötigen junge Menschen sowohl gute Grundkenntnisse und spezifische Qualifikationen als auch ausgeprägte soziale und persönliche Fähigkeiten. Es ist wichtig, die Bedeutung des non-formalen Lernens für unsere jungen Menschen und unsere Gesellschaft zu anerkennen und zu schätzen.

\* Isabelle Quinche ist Bereichsleiterin Mitgliedsorganisationen und Freiwilligenarbeit bei der SAJV.

## Kommentar

## Kostenbeteiligung ist in der aktuellen Lage angebracht

Der Bundesrat will die Schraube für Ungeimpfte anziehen. Das tut er in einem ersten Schritt, indem er Coronatests für asymptomatische Personen ab dem 1. Oktober kostenpflichtig machen möchte. Er läutet zudem die Normalisierungsphase ein, in der es nicht mehr primär um den Schutz der nicht geimpften Bevölkerung, sondern des Gesundheitswesens geht. Dass das Testen verursachergerecht bezahlt werden soll, ist im Grundsatz



Dario Muffler  
dario.muffler@shn.ch

dario.muffler@shn.ch

## «Wieso soll der Steuerzahler weiterhin Kosten fürs Partymachen bezahlen?»

auch richtig. Wieso soll der Steuerzahler beispielsweise einen Teil der Kosten fürs Partymachen bezahlen, wenn es eine Alternative gegeben hätte? Es besteht zudem die Hoffnung, dass sich der eine oder die andere nun impfen lässt, weil sie oder er das Anstehen und künftig auch Bezahlen fürs Testen vermeiden möchte.

Offen ist aber, wie gross dieser noch bewegliche Anteil der Ungeimpften tatsächlich sein wird. Hardcore-Impfskeptiker überzeugt man so nicht. Die Gefahr dieser Strategie ist derweil, die Entwicklung der Pandemie aus dem Auge zu verlieren. Das vom Bundesrat vorgeschlagene Vorgehen scheint in Anbetracht der Meldungen von stark steigenden Zahlen im Ausland mutig zu sein. Dennoch ist es richtig. Denn trotz steigender Zahlen sind die Gesundheitsinstitutionen nicht am Limit. Aktuelle Studien zeigen zwar, dass die Impfungen Ansteckungen mit der Delta-Variante weniger verhindern. Der Schutz vor schweren Verläufen ist aber sehr hoch. Der effektivste Weg aus der Pandemie ist die Impfung. Wer diese nicht will, soll künftig die Konsequenzen tragen und sich an den Kosten beteiligen.

## Leserbriefe

## Nationaler Aufwand gegenüber globalem Ertrag

Zu «Ressourcenverbrauch auf Pump», SN vom 10. August

Fünf und beinahe ein halber Planet. So viel würden wir benötigen, wenn alle Menschen leben würden wie ich, werte Frau Gehring. Und dabei masse ich mir an, nicht der übelste Erdenbewohner zu sein. Regelmässig lasse ich mir von Ihnen via «Schaffhauser Nachrichten» die Leviten lesen und neige bei jedem Absatz zum Zähneknirschen. Dass ich Fleisch esse, um einen männlichen Minderwertigkeitskomplex zu kompensieren, ist unter den pauschalen Vorwürfen mein absoluter Favorit. Auf Ihr Anraten hin habe ich nun meinen Footprint berechnet. Beim erzielten vernichtenden Urteil schaue ich generös darüber hinweg, dass ich meine Mietwohnung nicht einfach auf einen Minergiestandard heben oder die Zinszahlung aussetzen kann, bis mein Vermieter eine ökostrombetriebene Wärmepumpe installiert. Im Sinne aller Hauseigentümer hoffe ich, dem WWF mit dieser Aussage keine Flausen in den Kopf gesetzt zu haben. Meinen Arbeitsweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu bestreiten, würde die Work-Life-Balance dermassen aus

dem Gleichgewicht bringen, dass ich diese mit exzessiven Urlauben oder Frustkäufen wieder ins Lot heben müsste, um langfristig nicht die Sozialwerke zu belasten. Sie sehen, in der heimischen Wildblumenwiese zu sitzen und den Mahnfinger zu heben, ist schnell getan, ein konstruktiver Lösungsansatz zu finden, hingegen die eigentliche Herausforderung. Wohl ist man von «man sollte ...» zu «wir müssen ...» übergegangen, aber das «du musst ... ist nach wie vor in den Köpfen. Und wenn wir offen sind, es ist aus Sicht der kleinen Schweiz auf den gesamten Planeten in diesem Fall eben nicht ganz verkehrt. In derselben Ausgabe wird mir um die Ohren geschlagen, was zu tun wäre, um die Erderwärmung nur schon ein wenig auszubremsen. Auf Zehntelgrad wird berechnet, was passieren würde, wenn. Doch hat noch keine Studie in Zahlen belegt, was unser Engagement global bewirken würde. Signalwirkung und vorbildliches Vorgehen stellt eine nette Imagepflege dar, aber mit dieser wird keine Scholle Eis erhalten. Und dies wäre eine echte Motivation. Daher, Frau Gehring, gesetzt den Fall, wir bezahlen horrende Preise für Treibstoff, Strafabgaben auf Flugtickets, welche jeden Familienurlaub verunmöglichen, stellen Hauseigentümer vor die Wahl, Abriss oder Minergerie, pendeln zu Fuss zur Arbeit und verbringen den Urlaub im eigenen

Garten. Wir würden den immens gestiegenen Strombedarf aus nie näher erläuterten ökologischen Quellen decken, entdecken die entspannende Wirkung des Ponchostrickens und essen nur, was der eigene Garten zur Jahreszeit gerade frei gibt. Angenommen, die Schweiz könnte irgendwie noch existieren, ohne die Einnahmen aus Exporten, welche sich aufgrund der Abgaben kein Einkäufer mehr leisten könnte, und würden jegliche Handelsbeziehungen mit Nachdruck an die Wand fahren, weil wir auch nicht mehr importieren. Welche Auswirkung, bitte in Zahlen, hätte dies auf die durchschnittliche Temperatur in Grönland oder die Niederschlagsmenge über Griechenland. Denn so definiert man ein Ziel und entscheidet über die Verhältnismässigkeit des Aufwands.

Roman Bolli  
Löhringen

Unter der Rubrik «Leserbriefe» veröffentlicht die Redaktion Zuschriften aus dem Leserkreis, um deren Publikation sie ausdrücklich ersucht wurde. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen tragen die Verfasser. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen oder Texte ehrverletzenden Inhalts zurückzuweisen. Anonyme Zuschriften wandern in den Papierkorb. In der Regel werden nur mit vollem Namen, Adresse und Telefonnummer gezeichnete Leserbriefe veröffentlicht.

## Pressestimmen zum Vormarsch der Taliban

## Neue Zürcher Zeitung

Um die Islamisten wenigstens zu minimalen Zugeständnissen zu bewegen, könnte der Westen einzig den Geldhahn zudrehen. Das hätte für die Bevölkerung jedoch verheerende Konsequenzen. Schon heute ist mehr als die Hälfte auf humanitäre Hilfe angewiesen, und mit dem Kampf um dicht besiedelte Ballungszentren wird die Zahl der zivilen Opfer und der Flüchtlinge weiter ansteigen. Wer kann, versucht aus dem Land zu kommen. Auch wir in Europa werden das zu spüren bekommen. («Neue Zürcher Zeitung»)

## Коммерсантъ

Vertreter Russlands, Chinas, der USA und Pakistans haben sich getroffen, um eine Deeskalation in Afghanistan zu erreichen. Die Diplomaten stehen vor der äusserst schwierigen Aufgabe, die Taliban, die immer mehr Provinzen erobern, zur Einstellung der Offensive zu bewegen. Der afghanische Präsident Ghani scheint sich derweil nicht mehr auf Diplomatie zu verlassen. Die einzige Chance, das Land vor einer terroristischen Machtübernahme zu bewahren, besteht darin, eine verlässliche Verteidigung Kabuls aufzubauen. («Kommersant», Moskau)

## Jutarnji list

Ist die Lage in Afghanistan wieder so wie vor zwei Jahrzehnten? Der frühere US-Präsident George W. Bush wollte in Afghanistan eine liberale Demokratie westlicher Prägung aufbauen. Die Präsidenten Barack Obama und Donald Trump haben jedoch wegen katastrophaler Kosten den Abzug der US-Streitkräfte angekündigt. Jetzt erobern die Taliban bereits viele afghanische Städte und Territorien. Es scheint so, als habe die amerikanische Intervention sie nur noch weiter radikalisiert. («Jutarnji List», Zagreb)

## De Standaard

Mehr noch als 2015 gegenüber Flüchtlingen aus Syrien hat der Westen eine «Ehrenschild» gegenüber jenen Afghanen, die in den vergangenen zwanzig Jahren mit unseren Truppen, aber auch mit nicht staatlichen Hilfsorganisationen zusammengearbeitet haben. Von den Taliban werden sie als Kollaborateure betrachtet, womit sie einer unheilvollen Zukunft entgegensehen. Sie eskalt im Stich zu lassen, wäre verwerflich. («De Standaard», Brüssel)